



## Software-Hybrid-Synthesizer

# Arturia Analog Experience The Factory

Vor mehr als zehn Jahren startete ein Entwicklerteam in Grenoble seinen Siegeszug. Die Firma Arturia, bekannt durch die hauseigene Technologie zur Emulation analoger Schaltkreise – kurz „TAE“, bringt nun ein Update auf dem Gebiet seiner Hybrid-Synthesizer.

### Profil

**Konzept:** Hybrid-Synthesizer  
**Systemanforderungen:**  
 512 MB RAM; CPU 2 GHz, USB-licenser  
 Mac: OS X 10.4  
 PC: Windows XP/ Vista /7  
**Hersteller / Vertrieb:**  
 Arturia / Tomesio  
**Internet:** www.arturia.com  
 Unverbindliche Preisempfehlung:  
 € 249,-

+ Preis/Leistungs-Verhältnis  
 + gute Klangqualität  
 + umfangreiche Library  
 + Keyboard/Controller frei verwendbar  
 + einfache Bedienung  
 + Plug-in- und Standalone-Betrieb  
 – keine Zone-Splits/Layer

Schon Ende 2006 zog Arturia mit seinem „Analog Factory Experience“ viel Aufmerksamkeit auf sich. Nun wird die Werbetrommel abermals für die Neuauflage namens „The Factory“ gerührt.

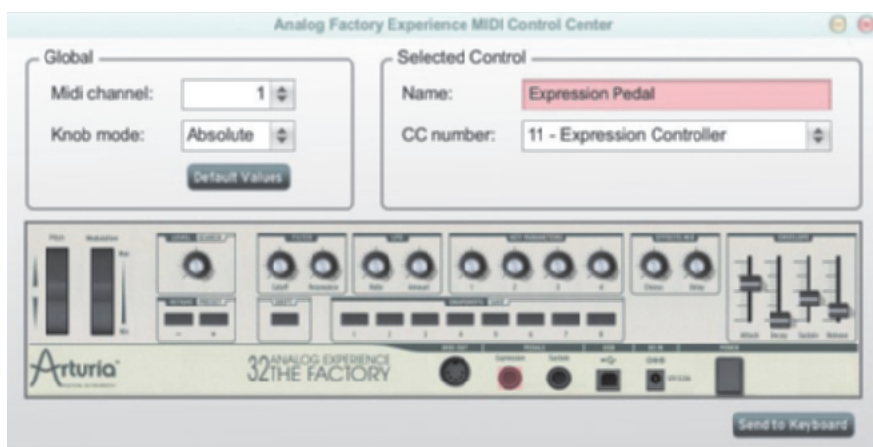
Eine Komplettinstallation der Library inklusive Standalone-, VST- und RTAS-Schnittstelle benötigt nur 200 MB auf der Festplatte und ist schnell erledigt. Als Kopierschutz wird der eLicenser eingesetzt, der aber dem Paket nicht beiliegt.

### Hardware

Das beige Aluminiumgehäuse mit hübschen Seitenteilen ist robust gefertigt und macht mit 3,6 kg Gewicht einen wertigen Eindruck. Man sollte sich davon jedoch nicht beirren lassen, denn ein interner Klangerzeuger ist nicht mit an Bord. Vielmehr handelt es sich hier um ein perfekt an Arturias Software angepasstes Controller-Keyboard.

The Factory arbeitet mit 32 anschlagdynamischen und lobenswerterweise halbgewichteten Tasten inklusive Aftertouch. Das Spielgefühl ist gut, wengleich die Tasten nachprellen und ein leises Klappergeräusch verursachen. Auf der linken Seite findet man die Pitch- und Modulationsräder, die mit je 4,5 cm Höhe relativ klein ausgefallen sind, aber dennoch angenehm in der Hand liegen, daneben Lautstärkeregelung und Octave-Taster. Danach folgen die für einen Synthesizer typischen Parameter: Filter, LFO, Key Parameters und Effects Mix. Alle elf Drehregler sind recht stabil und endlos ausgelegt, zudem ist der Lautstärkenregler aufgrund seiner alternativen „Search“-Funktion – wir gehen später genauer darauf ein – fein gerastert. Am rechten Ende der Bedienoberfläche sind zum Einstellen der ADSR-Hüllkurve vier Schieberegler eingelassen, die ebenfalls eine sehr angenehme Haptik bieten.

Im „MIDI Control Center“ lassen sich Dreh- und Schieberegler sowie Pedalanschlüsse komfortabel mit anderen MIDI-CCs belegen.



Desweiteren sind noch elf beleuchtete Taster mit gut gewähltem Druckpunkt vorhanden, deren Funktion wir uns ebenfalls in Verbindung mit der Software ansehen.

## Software

Seit 2003 stellte Arturia im Jahresintervall nach und nach hochwertige Emulationen von analogen Synthesizer-Klassikern vor. Dazu gehören Moog Modular, CS-80, Minimoog, ARP 2600, Prophet, Sequential Circuits Prophet-5 und Roland Jupiter-8. Diese sieben Software-Instrumente sind entweder einzeln oder als Komplettpaket, der „Arturia Classic Synth Collection“, erhältlich. The Factory ist so betrachtet ein „Player“, der die Engines sämtlicher Synthesizer-Emulationen Arturias beinhaltet, und wurde sehr großzügig mit 3.500 Sounds aus dieser virtuellen Schatzkiste bestückt. Das Best-Of heißt „Analog Factory 2.5“.

Wie aber ist dieses riesige Klangkonglomerat organisiert? Hier kommt der Preset-Manager ins Spiel, der in drei Abschnitte gegliedert ist. Links sind drei Auswahlbereiche angezeigt, die als Filter dienen: „Instrument“, „Type“ und „Characteristics“. In jedem der Bereiche ist eine mehrfache Selektion möglich, deren Ergebnis im mittleren Browser-Fenster daneben angezeigt wird. Dort lassen sich alle gefundenen Einträge wiederum alphabetisch nach „Preset Name“, „Instrument“, „Type“ oder gar CPU-Auslastung sortieren. In der äußersten Spalte können bevorzugte Presets durch Setzen eines Häkchens markiert und somit sehr schnell unter „Favorites“ abgerufen werden. Die Ladezeit ist im Übrigen blitzschnell.

Das reale Controller-Keyboards wird nahezu identisch in der Software-GUI unter dem Preset-Manager abgebildet. Die einzige Ausnahme ist durch den Shift-Taster gegeben, der nur

seitens der Hardware weitere Funktionen ermöglicht. Ist dieser aktiv, lässt sich mit dem Lautstärkenregler durch die linke Seite des Preset-Managers navigieren und durch Drücken dieses Reglers (Push/Push) lassen sich einzelne Filter-Tags selektieren. Die beiden Octave-Taster, die die Klaviatur sonst um bis zu drei Oktaven nach oben oder unten verschieben, dienen dann zur Auswahl des Presets im mittleren Bereich des Managers.

Rechts sind stets grundlegende Informationen zum aktuellen Preset aufgelistet. Klickt man hier auf „Edit“, stehen diverse Änderungsmöglichkeiten zur Verfügung. Parameter wie „Pitch Bend Range“ können zwischen einem und 48 Halbtönen festgelegt werden. Außerdem erlaubt der Parameter „Seq. Step Size“, das Tempo eines Arpeggiator-Sounds bis um den Faktor acht zu vergrößern bzw. zu verkleinern. Wahlweise kann man hier den LFO synchron zu Host-Tempo laufen lassen, sofern ein Häkchen gesetzt ist. Ein wirklich hübscher Nebeneffekt der Digitalisierung ist, dass sich in diesem Menü auch ursprünglich monofone Synthesizer, wie der Minimoog, in polyfone Klangerzeuger mit bis zu 32 Stimmen verwandeln lassen, sofern man von „Mono“ auf „Poly“ umschaltet. Der dritte Auswahlpunkt „Unison“ schichtet den Sound mit leicht verstimmtten Oszillatoren bis zu 32 Mal übereinander. Dass hier tatsächlich gerechnet und nicht nur ein Chorus-Effekt simuliert wird, verrät auch ein genauer Blick auf die CPU-Anzeige, aber eine derart ausgezeichnete Originaltreue gibt es nun mal nicht ohne Kompromisse. Ein perfekter Anlass, diesen Sachverhalt als Leistungstest auszulegen:

Während ein *einstimmiger* Prophet-V-Sound unter Ableton Live 8 nur 4 % benötigt, schießt die Anzeige bei 32 Stimmen auf 55 %. Der Prophet VS schafft es bei maximaler Polyfo-

nie sogar auf Vollast! Solche hohen Wertesprünge sind aber nicht zu verallgemeinern, beträgt die maximale Differenz beim gleichen Versuch mit einem ARP-Sound doch nur 8 %, und auch der Jupiter-8V gibt sich höchst prozessorfreundlich. Der Moog Modular bewegt sich zwischen diesen Extremwerten mit einer Differenz von 24 %, beim CS-80 gibt es im Polyphony-Feld ohnehin keine Wahlmöglichkeit. Im Standalone-Modus sehen alle Werte absolut in Ordnung aus und auch in Cubase 5.5 ging die ursprüngliche Vollast auf 75 % zurück. (Testsystem: Windows XP/SP2, Intel Core Quad@2,5 GHz, 2 GB RAM)

Manche Sounds haben schon wirklich viel Dampf. Dreht man zusätzlich den Stereo-Chorus-Effekt in der Sektion „Effects Mix“ auf, kann es schon mal zu einer Übersteuerung der Summe kommen, hier sei also Vorsicht geboten. Wie der Chorus hat auch das integrierte Delay, was im Übrigen zuverlässig am Tempo der DAW anknüpft, ein maximales Dry/Wet-Verhältnis von 100 %. Bei Rechtsanschlag ist ausschließlich der Effekt-Return zu hören.

Nun aber zum wohl interessantesten Teil des Hybrid-Synthesizers, den „Key Parameters“. Diesen vier Drehreglern sind bestimmte Parameter aus der jeweilig geladenen Synthesizer-Emulation zugewiesen. Die Belegung variiert also je nach Preset und ist von Arturias Sounddesignern meist bestens ausgewählt. Man kann die Parameter nämlich nicht selbst ändern. Das mag vielleicht als Einschränkung gelten, aber nichtsdestotrotz sind mit reduzierter Parametervielfalt unglaublich viele Klangvariationen möglich. Ein Lead-Sound aus dem MiniMoog ist beispielsweise fest mit den Parametern „Range Osc1, Level Osc 1, Amount“ und „VCF Decay“ verschweißt, während ein Pad-Sound mit „Coarse Osc2, Level Osc2, Level Noise“ und „VCF Attack“ zum Tweaking einlädt. Allerdings werfen die Sounddesigner den Nutzer etwas ins kalte Wasser, denn die Beschriftung der vier Drehregler erscheint leider erst nach einem Mouse-Over in Form eines Tool-Tip. Im Falle eines Live-Einsatzes müssen Sie die Belegung also entweder auswendig lernen oder Rock’n Roll ...

Das Setzen der eben beschriebenen Filter-Tags sowie eine Preset-Benennung ist nur möglich, sofern es sich um ein User-Preset

handelt, welches vorliegt, sobald für ein Factory-Preset eine Kopie erstellt wurde. Alle Änderungen innerhalb eines Sounds können also in der Library gespeichert werden. Für einen sofortigen Abruf ohne langes Suchen kann man auch die acht Snapshot-Taster benutzen, etwa um ein Live-Gig vorzubereiten oder um Effekteinstellungen zu vergleichen. Ein Programm wird bei aktiver Shift-Taste durch einen einfachen Druck gespeichert, durch einen weiteren Druck im normalen Modus abgerufen – simpel! Die Snapshots sind auch nach einem Neustart noch an ihrem Platz.

Was sich im DAW-Betrieb noch durch Laden mehrerer Instanzen und einem entsprechenden Input-Filter lösen lässt, ist im Standalone-Modus unmöglich. Die Rede ist von der nicht vorhandenen Funktion, Zonen zu splitten oder als Layer zu stapeln. Wer also mehrere Sounds gleichzeitig spielen möchte, sollte sich Arturias Nachfolger „The Laboratory“ genauer ansehen. Standalone lassen sich immerhin über die „Audio Preferences“ wichtige Einstellungen vornehmen: das zu verwendende Audio-interface, Puffergröße, Audioausgänge, eine Abtastrate zwischen 44,1 und 192 kHz sowie die aktiven MIDI-Eingänge.

Die Werkseinstellungen des Keyboards sind nach bestem Gewissen an die Software angepasst und man kann sofort loslegen. Nichtsdestotrotz, in einem separaten Programm, dem „MIDI Control Center“, lassen sich die Bedienelemente, falls gewünscht, anpassen. Alle Dreh- und Schieberegler sowie die beiden Pedalanschlüsse sind mit beliebigen MIDI-CCs zu beauftragen. Ebenso kann man hier Controller auf globaler Ebene entweder zum Senden von relativen oder absoluten Werten verdonnern, wenn auch letztere Option nicht mit „The Factory“ selbst kompatibel ist. Die Konfiguration wird dabei direkt im Gerät gespeichert. Möchte man hingegen die Software „Analog Factory“ auf bestimmte CCs einrichten, führt man einfach einen Ctrl-Klick auf dem jeweiligen Bedienelement aus, klickt „Learn“ und bewegt den MIDI-Controller – das war es schon. Vielen Dank, Arturia!

Ein hervorragendes Paket, wenn man bedenkt, dass die Software „Analog Factory 2.5.“ zum Einzelkaufpreis von etwa 190 Euro hochauthentische Retro-Sounds liefert. Dazu kommt noch ein sehr gutes Keyboard inklusive vieler MIDI-Controller, welches frei verwendbar ist und allein schon die Anschaffung wert wäre. Ein Schnäppchen!

Wenn auch die vier Key-Parameters stets fest vordefiniert sind, hat man mit der ADSR-Hüllkurve sowie der Filter-, LFO- und Effekt-Sektion absolut ausreichende Eingriffsmöglichkeiten – und das sowohl im Studio als auch auf der Bühne dank Standalone-Modus.

Im Test lief das Paket unter Live 8.1.3, Cubase 5.5 und Cakewalk Sonar 8.5 ohne jegliche Zwischenfälle, wenn auch die Systemauslastung – Liebhaber des Prophet VS aufgepasst – sehr stark von der jeweils geladenen Synthesizer-Emulation und der verwendeten Polyfonie abhängig ist.

The Factory ist nur einer von insgesamt drei Hybrid-Synthesizern der Reihe „Analog Experience“. Neben der hier getesteten Version zählen noch „The Player“ mit 25 Tasten und reduziertem Umfang hinsichtlich Library und Bedienelementen sowie „The Laboratory“ mit 49 Tasten inklusive Split-/Layer-Funktion, Soundbearbeitung, Breath-Control-Input und vier Trigger-Pads zum Produktsegment.

Interessenten können sich Demos gegenwärtig nur für Version 2.2.1 herunterladen, Version 2.5 folgt laut Hersteller aber bald. –

Text: Axel Latta, Foto: Dieter Stork

# alles über mein Equipment erfahre ich hier

Gebrauchtmarkt

News

Marken

Instrumenten-  
datenbank

Tests

Show  
your  
Gear

Händler



 musikmachen.de  
Die Musiker Community

deine Möglichkeiten - dein Portal